

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Der internationale Friedenscongreß.

Am nächsten Sonnabend werden 20 Jahre verflossen sein, seitdem jener Krieg erklärt wurde, welcher der blutigste der Neuzeit werden sollte. Unter nichtigem Vorwande — es handelte sich bekanntlich um die Candidatur eines Prinzen aus dem Hohenzollernhause für den spanischen Königssthrone — brach Napoleon III. den deutsch-französischen Krieg vom Zaune. Den schweren Opfern, die der Krieg erbeischte, folgten die gewaltigen Rüstungen, die eine schwindelige Höhe erreicht haben und das Mark der Völker Europas ausaugen. Neben ihnen her geben aber auch die Bestrebungen, einen neuen Krieg zu verhüten. Viele internationale Streitigkeiten sind inzwischen durch die Kunst der Diplomatie, durch Congresse und Schiedsrichter aus der Welt geschafft worden. Unter so lächerlichem Vorwande, wie 1870, wird heute kein Krieg mehr erklärt werden.

Um die Friedensbestrebungen zu fördern, tagt jetzt in London der internationale Friedenscongreß, bestehend aus Parlamentariern aller Länder. Der Congreß will die Ueberzeugung der Völker fördern, daß an die Stelle des Krieges der Schiedspruch zu setzen sei, und die Mittel und Wege erörtern, durch welche sich dieses Ziel am besten erreichen läßt. Von vielen Seiten wird der Congreß Spott ernten. Aber er braucht sich dieses Spottes nicht zu schämen. Wenn seine Beschlüsse zur Zeit auch nur platonischer Natur sein können, wie diejenigen der Brüsseler Conferenzen in den Jahren 1874 und 1882, so werden sie doch nicht vergeblich gefaßt sein. Ein so gewaltiges Werk, wie es jetzt in London vorbereitet wird, kann nur gelingen, wenn es durch den Willen der Völker getragen wird. Ueber diesen Willen der Völker können sich ehrsüchtige Machthaber auf die Dauer nicht hinwegsetzen, gegen den ausgesprochenen Willen der Völker können heutzutage, in dem gesitteten Europa wenigstens, keine Kriege mehr geführt werden. Dieser Willen wird einmal festgestellt werden, und zwar durch eine Conferenz aller Parlamentarier aller europäischen Länder, während heute nur geringe Bruchtheile der europäischen Volksvertreter in London tagen. Und dann wird man der Vorläufer dieses Congresses, auch des gegenwärtig in London stattfindenden, mit derjenigen Achtung gedenken, die ihnen gebührt.

Der internationale Friedenscongreß tagt zur günstigen Stunde. Wenige Wochen vor dem Beginn des Congresses einigten Deutschland und England sich friedlich über die afrikanischen Besitzungen. Zwischen Frankreich und Spanien, zwischen England und Portugal schweben Verhandlungen über schiedsgerichtliche Ausgleich. Kurz vor dem Zusammenritt des Congresses — am Freitag voriger Woche — nahm die italienische Deputirtenkammer unter Befürwortung des Ministerpräsidenten jene Resolution Bonzani an, welche die Regierung auffordert, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Austragung internationaler Streitigkeiten durch Schiedsgerichte zu begünstigen. An dem Tage der Eröffnung des Congresses feierte die französische Nation ihr Nationalfest, nicht, wie in früheren Jahren als Fest der Revanche, sondern als reines Volksfest. Am Tage darauf verließ der Papst den Vatican, betrat italienischen Boden und that damit den ersten Schritt zur Versöhnung mit Italien. Alle diese Momente kommen den Verhandlungen des internationalen Friedenscongresses zu statten. Mögen dieselben allenthalben bei den Völkern die Würdigung finden, die sie verdienen!

Der internationale Friedenscongreß wurde am Montag in Anwesenheit deutscher, amerikanischer, englischer, französischer und italienischer Parlamentarier und Vertreter von Friedensvereinen im Stadthause zu Westminster in London eröffnet. Zum Präsidenten wurde der amerikanische Jurist Field gewählt. Am Montag wurde auch des deutsch-englischen Abkommens gedacht. Der Präsident führte aus, daß Deutschland und England, den zwei großen teutonischen Völkern Europas, für die friedliche Schlichtung des Streites alle Ehre gebäre. Am Dienstag nahm der Congreß einen Antrag an, der die Ueberzeugung des Congresses ausdrückt, daß die Menschenbrüderschaft die Völkerbrüderschaft mit einschleße und daß ein dauernder Weltfrieden auf dieser Wahrheit beruhe. Der Congreß nahm einen zweiten Antrag an, worin

anerkannt wird, daß die Christliche Religion auf die materielle und geistige Entwicklung der Menschheit einen entscheidenden Einfluß ausübt, weshalb der Congreß alle Diener der Religion und der christlichen Sittenlehre auffordert, die Christliche Religionslehre, die den Völkerfrieden verkündet, zu verbreiten und überall geltend zu machen. Der Congreß nahm ferner einen Antrag an, wonach alle Nationen eingeladen werden sollen, einen bestimmten Sonntag als Friedenssonntag überall gleichzeitig zu feiern.

Die Intrigue des Fürsten Bismarck gegen den Kaiser.

Die Mittheilungen des Herrn Ritterhaus über seine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck enthalten einen Passus, aus dem hervorgeht, daß Fürst Bismarck die internationale Arbeiterversammlung nur angeregt hat, um die Absichten des Kaisers zu durchkreuzen. Diese Intrigue hat auch die fanatischsten Bismarck-Anbeter gewaltig verschmüpft. Einzige und allein die „Hamb. Nachr.“ nehmen den Fürsten Bismarck in Schutz; jedenfalls aber ist es Fürst Bismarck selbst, der seine Vertheidigung in den „Hamb. Nachr.“ führt. Er schreibt:

„Wenn ein leitender Minister glaubt, daß die allerhöchsten Entschlüsse den Landesinteressen nicht entsprechen, so ist er seinerseits verpflichtet, den ihm verfassungsmäßig zustehenden Einfluß auf die Krone dahin geltend zu machen, daß die Ausführung der Entschlüsse unterbleibe. Der Minister handelt pflichtwidrig, wenn er anders verfährt; er leistet dem Monarchen und dem Lande den treuesten Dienst dadurch, daß er seine Meinung mit Nachdruck und Entschiedenheit vertritt. Wenn der Minister meint, daß die Wege, die sein Herr zu gehen entschlossen ist, gefährliche Wege seien, so ist er amtlich und vor seinem Gewissen gehalten, dies offen auszusprechen. Man dient seinem Herrn am besten, indem man ihn warnt, sich in Gefahr zu begeben. Gelingt es dem Minister nicht, den Monarchen von der Bedenklichkeit der geplanten Maßregeln zu überzeugen, weil der Minister in Folge seiner Antecedenten oder aus vorgefaßter Meinung als parteiisch angesehen wird, so ist er noch nicht ohne Weiteres berechtigt, die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen und eventuell um seinen Abschied zu bitten. Er hat dann den Versuch zu machen, seine abweichende Ueberzeugung durch andere Personen und Instanzen, die das Vertrauen des Monarchen in der fraglichen Angelegenheit vielleicht mehr besitzen als der leitende, verantwortliche Minister, der Krone gegenüber vertreten zu lassen. Die Nächsterufenen hierzu sind die übrigen Minister. Hat er auch hiermit keinen Erfolg und rechtfertigt es die Sache, so handelt der Minister im Landesinteresse, wenn er dem Monarchen anrät, vor der Ausführung seiner Entschlüsse eine gutachtliche Beurtheilung derselben durch sachverständige Autoritäten, die nicht seine Minister sind, herbeizuführen.“

Der erste Theil dieser Ausführungen ist richtig, der zweite falsch. Offen hat der leitende Minister seine Meinung auszusprechen. Gelingt es ihm aber nicht, den Monarchen zu überzeugen, so muß er zurücktreten, er darf nicht, wie Fürst Bismarck es gethan hat, die kaiserlichen Erlasse, denen er nicht zustimmt, „redigiren“ und dadurch sich zu ihnen bekennen. Er darf erst recht nicht Veranstaltungen treffen, durch die er die Unwirksamkeit der von ihm redigirten Erlasse herbeizuführen hofft. Das ist keine offene Aussprache, das ist eine Intrigue, eine heimliche Pression auf den Monarchen. — Es heißt dann weiter:

„Die übrigen Minister aber, die noch wenige Jahre zuvor mit dem leitenden Staatsmanne eines Sinnes waren, mochten ihre Ansicht geändert, oder sie aus Gründen, deren Erörterung uns hier nicht obliegt, zurückgedrängt haben. So blieb als letzter Rath zur Wahrung dessen, was der Kanzler in diesem Falle als die *salus publica**) erkannte, nur der Vorschlag zur Berufung des Staatsraths, resp. der internationalen Conferenz übrig. Wenn diese Berathungskörperschaften den auf sie gesetzten Hoffnungen nicht entsprochen haben, so beweist das höchstens, daß der frühere Reichskanzler in seinen bezüglichen Voraussetzungen eine Enttäuschung erfuhr, die ihn als Menschkenner irre

machen konnte; keinesfalls war das Ergebnis der Staatsraths- und Conferenz-Berathungen voranzusehen.“

Die Minister, der Staatsrath und die internationale Conferenz werden also getadelt, weil sie den auf sie gesetzten Hoffnungen nicht entsprochen haben!! Welch eine unerhörte Sprache gegen den Monarchen, dessen Hoffnungen sie allerdings entsprochen haben!! Der Reichskanzler stellt sich hier in seinem Größenwahn über den Kaiser, seine Hoffnungen sind die allein berechtigten.

Der Artikel fährt dann fort: „Nachdem die Ansicht des leitenden Staatsmannes nicht durchgedrungen war, sondern die des Monarchen, mußte ersterer entlassen werden, da von ihm die Uebernahme der Verantwortung für die Ausführung der zu fassenden Beschlüsse nicht zu gewärtigen war. So fand die Trennung statt; von einer Untreue dabei zu reden, ist sinnlos. Thatsächlich ist Fürst Bismarck wegen Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kaiser und ihm entlassen worden; aber das ist weder ein Geheimniß, noch ist daraus irgend ein Vorwurf gegen ihn zu konstruiren.“ Also scheinbar eingehen auf die Pläne des Monarchen und sie heimlich bekämpfen durfte der leitende Minister, nur ausführen durfte er sie nicht!!

Am Schlusse des Artikels wird abermals das Recht des Fürsten Bismarck betont, auch nach seinem Rücktritt seine Meinung zur Sache zu äußern. In dem Artikel befindet sich auch nachstehender Satz: „Man kann ein sehr guter Royalist sein und dennoch die jeweilige Politik der Regierung nicht für richtig und heilsam halten. Dann erheben es Recht und Pflicht, es offen auszusprechen.“ Sehr richtig; offen aussprechen mußte Fürst Bismarck seine widersprechende Ansicht! Aber offen, offen! Und das eben hat Fürst Bismarck nicht gethan. Oder hat er dem Kaiser offen gesagt, daß es sein innigster Wunsch sei, die internationale Conferenz, die er selbst anregte, möge Beschlüsse gegen den Arbeiterschub, gegen die Absichten des Kaisers fassen? Er hat das sicherlich nicht gethan, und so ist und bleibt sein Vorgehen eine gegen die Krone gerichtete Intrigue.

Tagesereignisse.

— Der Kaiser war am Montag durch anhaltendes Regenwetter verhindert, von Nordfjordeide aus einen Ausflug zu unternehmen, und verblieb an Bord der „Hohenzollern“. Am Dienstag fiel abermals starker Regen. — Das nach dem Sognefjord abgegangene deutsche Geschwader ankert an der Mündung des Fjardlandsfjord, wird dem Vernehmen nach am 21. Juli in Molde eintreffen und am 26. Juli nach Bergen zurückkehren.

— Die Kaiserin Friedrich, die Prinzessinnen-Töchter Victoria und Margarethe und Prinz Adolf von Schaumburg reisten gestern Nachmittag mittels Sonderzuges von Schloß Windsor nach Portsmouth; Königin Victoria, Herzog von Connaught und Gemahlin, Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein mit ihren Töchtern gaben das Geleit zum Bahnhof, der Herzog von Connaught geleitete die hohen Herrschaften noch bis Portsmouth. Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen-Töchter begaben sich dann sofort an Bord der kaiserlichen Yacht „Victoria und Albert“, um daselbst zu übernachten und heute früh die Fahrt nach Gibraltar anzutreten.

— Die Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit dem Reichskanzler v. Caprivi soll nach neueren Meldungen aus Wien gelegentlich der Kaisermandver bei Liegnitz stattfinden.

— Der Bundesrath hat nach einer Berliner Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten“ beschlossen, die von dem Reichstag beschlossenen Resolutionen, 1. die verbündeten Regierungen zu ersuchen, das Verhältnis der etatsmäßigen Stellen zu den diätarisch beschäftigten Beamten allgemein einer Prüfung zu unterziehen und vorhandenen Mißverhältnissen nöthigenfalls durch Vermehrung der etatsmäßigen Stellen abzuheben; 2. die verbündeten Regierungen werden ersucht, Ervägungen dahin eintreten zu lassen, ob nicht eine allgemeine Einführung der Dienstaltersstufen für die Befoldung der etatsmäßigen Beamten sich empfiehlt, dem Reichskanzler zu überweisen, und hat damit seine Zustimmung zu denselben ausgesprochen.

— Daß die zweijährige Dienstzeit auch unter den Officieren immer mehr Anhänger gewinnt, erhellt aus einer Zuschrift, welche der „Krefelder Zeitung“

*) Das öffentliche Wohl.

zugeht. Ein preussischer General z. D. schreibt dem genannten Blatte wörtlich: „Ihren Artikel habe ich mit Interesse gelesen und bin der Ansicht, daß die zweijährige Dienstzeit mit Naturnothwendigkeit eine Folge unserer Massenheere sein wird. Unsere ganze Heeres-Entwicklung spricht dafür.“

— Die Aufhebung des Einfuhrverbotes von amerikanischem Schweinefleisch und Speck steht nach Meldung westfälischer Blätter binnen kurzem bevor. Als vor kurzem eine Deputation von drei Herren aus Westfalen und Hannover beim Minister wegen Herbeiführung von Maßregeln gegen die Einfuhr amerikanischer Speck über die holländische Grenze vorstellig wurde, soll der Minister im Laufe der Unterredung bemerkt haben, daß die Regierung das Einfuhrverbot betreffs des amerikanischen Schweinefleisches mit Rücksicht auf die arbeitende Bevölkerung nicht länger als bis zum 1. October bezw. 1. November werde aufrecht erhalten können. Damit würden auch die Klagen über die indirecte Einfuhr amerikanischen Speck über Holland gegenstandslos werden.

— In Sachsen hat sich ein Gesamtverband der Arbeitgeber von Leipzig und Umgegend gebildet, dessen Statut in seinem § 10 lautet: „Jede von einer Arbeiterdemonstration betroffene Berufsgruppe oder Einzelbetrieb faßt selbständige Beschlüsse, hat aber den Verbandsvorstand sofort von der Angelegenheit in Kenntniß zu setzen und gleichzeitig diejenigen Arbeiter namhaft zu machen, welche sich socialdemokratische Ausschreitungen und Uebergriffe zu Schulden kommen ließen. Die Namen der so gekennzeichneten Personensollen alsdann allen Verbandsmitgliedern aufgegeben werden.“ Es handelt sich also hier um einen Boykott, um eine Verfahrungsweise, die man auf das Heftigste zu tadeln pflegt, wenn sie von Arbeitern ausgeht.

— Zur Herbeiführung einer Einigung der verschiedenen in der deutsch-socialen (antisemitischen) Partei vertretenen Richtungen soll ein allgemeiner Antisemiten-Congress einberufen werden.

— Der deutsch-böhmische Ausgleich hatte, wie gemeldet, dadurch einen Miß bekommen, daß die Prager Stadtvertretung in die deutsche Abtheilung des Landeschulraths den Abg. Heinrich, einen Tschekenfreund, gewählt hatte. Nunmehr wird gemeldet, daß Herr Heinrich nach einer Unterredung, die er mit dem Statthalter von Böhmen hatte, das ihm übertragene Mandat des Landeschulraths niedergelegt habe. Von anderer Seite wird dagegen gemeldet, Herr Heinrich erkläre, daß er trotz der Verhöhnung durch die deutsche Presse die Wahl annehme. — Das Reichsgericht in Wien hat auf die Beschwerde wegen der Auflösung des deutsch-nationalen Vereins in Wien dahin entschieden, daß eine Rechtsverletzung nicht stattgefunden habe.

— Jacobs, welcher am Montag auf den Präsidenten der französischen Republik Carnot einen Schuß abgefeuert hat, wurde als vermutlich geisteskrank der ärztlichen Beobachtung übergeben. — Drel der in Paris verurtheilten russischen Nihilisten haben Berufung gegen das Urtheil eingelegt.

— Ein dem französischen Parlament vorgelegtes Gelbbuch enthält die Verpflichtung der Congo-Gesellschaft, Frankreich das Vorkaufsrecht einzuräumen, wenn sie in die Lage kommen sollte, ihre Besitzungen zu veräußern. Die Note stammt aus dem Jahre 1884 und ist durch die Congo-Akte von 1885 praktisch entwertet.

— Wie der „Temps“ mittheilt, sucht Frankreich von England mit Bezug auf das deutsch-englische Abkommen betreffend Sansibar zu erlangen, daß England ihm als Entschädigung ausdrücklich und definitiv das Recht zuerkenne, den fremden Consuln auf Madagascar das Reguarat zu erteilen. England solle ferner Frankreich seine Hindernisse in seiner vollen Actionsfreiheit am Niger bereiten und einwilligen, daß der zwischen dem Bey von Tunis und der großbritannischen Regierung abgeschlossene Handelsvertrag gleich demjenigen zwischen Italien und Tunis im Jahre 1896 ablaufe. — Die vorstehende Mittheilung des „Temps“ gilt indeß nach einem Wolfischen Telegramm in unterrichteten Pariser Kreisen als unrichtig. Wenigstens stamme die Mittheilung des „Temps“ keinesfalls aus dem französischen Ministerium des Auswärtigen.

— Das englische Oberhaus hat vorgestern die Helgolandbill in dritter Lesung genehmigt. Dieselbe ist alsbald dem Unterhause zugestellt worden.

— Auf Grund des Berichtes der Untersuchungscommission über die Gehorsamsverweigerung der Mannschaften des 2. Bataillons der englischen Grenadier-Garde sollen die Häufelführer der Bewegung vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

— Ueber die englisch-amerikanischen Streitigkeiten wegen des Robbenfanges im Behringsee im Mai d. J. läßt sich der „Newyork Herald“ aus Washington melden, der Präsident Harrison habe im Cabinetrath erklärt, man möge gegen die englischen Robbenfänger im Behringsee ohne weitere Rücksicht lediglich nach den amerikanischen Gesetzen vorgehen. Hierauf hätte Lord Salisbury dem Staatssecretär Blaine einen schriftlichen Protest und eine mündliche Erklärung mittheilen lassen, dahin gehend, daß England seine Nationalen selbst beschützen werde, wenn ihnen die Vereinigten Staaten auf diesem allen Nationen offenstehenden Wege der internationalen Rücksichten versagen würden.

— Seit 20 Jahren, seit dem 20. September 1870, ist ein Papst nicht mehr außerhalb des Vatikans gesehen worden. Nun aber meldet die „Agenzia Stefani“: „Der Papst fuhr am 15. d. M. Vormittags, gefolgt von 2 Nobelgarden und einem zweiten Wagen,

durch das erste vatikanische Thor in der Via fondamenta, wo sich Schweizer Garden befinden, und kehrte durch ein anderes nach der Museumstraße gelegenes Thor in den Vatikan zurück. Die italienische Schildwache vor dem Münzgebäude präsentirte bei dem Vorbeifahren; Passanten bezeugten durch Niederknien ihre Ehrfurcht.“ Im Vatikan hatte niemand von der Absicht des Papstes eine Ahnung. Der „Nationalzeitung“ wird berichtet: „Monsignor Angeli selbst, der den Papst begleitete war völlig überrascht; als Leo XIII. dem Kutscher den Befehl erteilte, durch den Portone della Fondamenta auszufahren und durch den Cancelli del Museo (das Gitter, welches die Kunstsammlungen des Vatikans abschließt) wieder einzufahren, bemerkte Monsignor Angeli: „Wie ist das möglich? Man muß nach italienischen Boden berühren!“ Leo XIII. erwiderte hierauf: „Es wäre schlimmer, falls es türkischer Boden wäre.“

— Die portugiesische Kairkammer nahm gestern mit großer Majorität das Gesetz an, durch welches die von der Regierung im Anfange des Jahres getroffenen dictatorischen Maßnahmen wieder aufgehoben werden. Die Minister gaben dabei die Erklärung ab, daß die Maßregeln damals dringend erforderlich gewesen wären, um die Ordnung vollständig aufrecht zu erhalten.

— Die Abdankung des Fürsten von Bulgarien ist nunmehr auch amtlich in Uebrede gestellt worden und zwar hat der bulgarische Gesandte in Belgrad amtlich der serbischen Regierung erklärt, daß die Gerüchte von der Abdankung des Fürsten Ferdinand vollständig der Begründung entbehren. Der Gesandte soll ferner mitgetheilt haben, daß der Fürst nach beendeter Kurgebräuch in Karlsbad sofort nach Sofia zurückkehren werde. Nach einem Telegramm trifft er am 1. August d. J. ein. Gleichzeitig werden der „Adn. Jtg.“ aus Sofia Neuigkeiten des bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow über ein Bündniß zwischen Bulgarien und der Türkei mitgetheilt. Darnach habe Stambulow geäußert, Bulgarien sei bereit, die europäischen Provinzen des ottomanischen Reiches gegen jeden Angriff zu verteidigen. Bulgarien verzichte auf den Gedanken, eine Vereinigung Macedoniens mit dem Fürstenthum zu erstreben. Aber es würde auch erwarten, daß die Pforte die Stammesgenossen und ihre Verwandten in allen ihren Rechten den anderen Völkern mindestens gleichstellt. Das würde Bulgarien zunächst genügen. Inzwischen wirft die Hinrichtung Panikas noch immer ihre Schatten auf die Stellung des Fürsten Ferdinand. So wird neuerdings aus Sofia gemeldet, daß unter dem Baum, unter dem Panika erschossen wurde, ein breites Band gefunden sei mit der bulgarischen Inschrift: „Schlaf wohl Kamerad, hier wird noch 1890 Fürst Ferdinand liegen.“

— In Serbien mehren sich die Anzeichen für eine fortgesetzte Annäherung an Rußland. So wird neuerdings gemeldet, daß die serbische Regierung die Errichtung von Consulaten in Moskau und Odesa beschlossen hat. Gleichzeitig wird gemeldet, daß der „Pester Lloyd“, ein officielles Organ der ungarischen Regierung, wegen seiner andauernden feindseligen Haltung gegen Serbien in Serbien verboten worden sei. Der „West. U.“ ist auch ein russenfeindliches Blatt.

— Zur Lage im Sudan wird aus Kairo gemeldet, daß der Scheich Senussi die Streitkräfte des Mahdi nach heftigem Kampfe aufgegeben und el Obeid besetzt habe. Nach Empfang der erwarteten Lebensmittel beabsichtigt er durch die Wüste nach Omdurman zu marschiren, um die Macht des Mahdi gründlich zu zertrümmern.

— Aus Marokko sind in den letzten Tagen verschiedentlich Nachrichten über Kämpfe der Sultans-truppen mit den Rebellen verbreitet worden. Es hieß, daß die Sultans-truppen eine schwere Niederlage erlitten hätten. Jetzt berichtet die officielle „Agenzia Stefani“ aus Tanger, daß diese Nachrichten übertrieben seien. Ein Detachement sei durch Verrath überrumpelt worden, wobei nur wenige Soldaten des Sultans getödtet wurden.

— Die amerikanische Silbervorlage ist am Montag vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, Harrison, unterzeichnet worden und damit in Kraft getreten. — Eine staatliche Subventionierung der amerikanischen Schifffahrt bedeutet ein Gesetzesentwurf, der am Montag vom Senate der Vereinigten Staaten genehmigt worden ist. Hiernach sollen alle amerikanischen Fahrzeuge mit mehr als 500 Tonnen Gehalt 30 Dollarcents für die ausgeführte oder vom Auslande zurückgeführte Tonne Ladung und für 1000 zurückgelegte Seemeilen empfangen. Ob diese staatliche Beihilfe in der That den beabsichtigten Zweck einer Förderung der amerikanischen Schifffahrt erfüllen wird, erscheint mehr als zweifelhaft; im Gegentheil steht zu erwarten, daß dies gesetzgeberische Vorgehen künstlich eine unnatürliche Steigerung der Schiffskoncurrenz hervorrufen und so gerade zum Nachtheile der Schifffahrt ausschlagen wird.

— Aus San Salvador meldet eine in Newyork eingetroffene Depesche, daß die Regierung den Belagerungszustand angeordnet hat.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 17. Juli.

* Das X. Schlesische Sängerkfest erfüllt heute schon die Gedanken unserer gesamten Einwohnerschaft. Gestern hat man sich allenthalben mit Eichenlaub versehen und heute sind schon Hunderte von Händen mit dem Binden von Guirlanden beschäftigt. Der Häuserschmuck verspricht ein allgemeiner zu werden. Von mehreren Seiten wird uns mitgetheilt, daß man gern eine Guirlande über die Straße ziehen möchte, daß jedoch aus verschiedenen Gründen die gegenüber

Wohnenden die Benützung ihres Hauses ablehnen. In diesem Falle wende man sich nur an hiesige Bau- und Zimmermeister, die gern eine Rüststange leihen werden. Da das Wetter günstig zu bleiben verspricht, haben wir eine arge Belästigung durch Staub zu gewärtigen, wenn nicht die Straßen fleißig gesprengt werden, was besonders kurz vor dem Festzuge kein Hausbesitzer versäumen möge. Der Festausschuß läßt drei Ehrenpforten errichten; andere werden von Privatleuten aufgestellt. Die Festhalle ist nahezu vollendet und auch bereits mit dem Aufstellen der Bänke für die Zuhörer begonnen worden. Die beiden großen Restaurationszelle des Herrn Weder sind gleichfalls aufgestellt und werden eingerichtet. Das Sängerkfest hat schon heute viele Fremde hierher gelockt. Die Einheimischen wie die Gäste werden gut daran thun, die Festzeitung zu kaufen, nicht allein zur dauernden Erinnerung an das Fest, sondern weil dieselbe in der That an den Festtagen unentbehrlich ist und außerdem für den geringen Preis von 20 Pf. so viel Interessantes bietet, daß das dafür ausgegebene Geld Keinem als weggeworfen erscheinen wird. Damit Jedermann auch einmal unentgeltlich den Festplatz besuchen kann, wird derselbe am Sonntag Abend von 8 Uhr ab, am Montag während des Frühchoppen-Concertes und am Montag Abend von 8 Uhr ab ohne Eintrittsgeld geöffnet sein. Für die Fest-Vorstellung des Hubart'schen Ensembles am Montag Abend findet die Ausgabe der Billets für die einheimischen wie auswärtigen Sänger von Sonntag an im Finken'schen Locale und in der Cigarrenhandlung von Wangelndorf statt. Die Ausgabe der gewöhnlichen Billets und der Umtausch der Abonnements-Billets ist, wie bisher, bei Herrn Fowe.

* Sommertheater. Die letzten Vorstellungen fanden bei dem jetzigen günstigen Wetter im Garten statt, der Aufenthalt dajelbst war gestern und vorgestern ein so angenehmer, daß nur wenige Besucher von den mitgebrachten Ueberziehern ic. Gebrauch machten. — Vorgestern wurde Shakespeares Lustspiel „Die Be-zähmung der Widerspenstigen“ mit den üblichen Streichungen gegeben. Frh. Hubart, zu deren Benefiz die Vorstellung stattfand, darf mit dem Besuch recht zufrieden sei. Auch die Aufnahme des Stückes seitens des Publikums war eine sehr freundliche. Frh. Hubart gab die Katharina so lebhaft und feurig, wie man es nur verlangen kann. Die verzehrende Wuth, von der die Katharina erfüllt ist und welche der Dichter oft mehr durch die Mimit als durch Worte ausgedrückt wissen will, verstand die Beneficiantin meisterhaft zu markiren, und nicht minder trefflich wußte zuletzt die „be-zähmte“ Widerspenstige die ihr dann zugefallene Turfellauschen-Rolle zu spielen. Herr Director Hubart war ein Petruccio, wie wir ihn besser noch nicht gesehen haben. In dieser Rolle gebührt ein ungemeines Selbstbewußtsein, das man auch im bürgerlichen Leben haben muß, um es auf der Bühne so zur Schau tragen zu können, wie es Herrn Hubart gegeben ist, gebührt ein sehr fleißiges Studium und Memoriren. Herr Hubart war taktfest wie immer und er ist in der That durch Gestalt, Wort und Spiel wie geschaffen, eine Katharina zu spielen. Reiches Lob gebührt ferner Herrn Dr. Neuber für die äußerst gelungene Copie des Baptista und Herrn Peterson für seinen wirklich klassischen Tranio. Die übrigen Darsteller entsprachen allen Anforderungen, welche die Kritik hier zu stellen berechtigt ist, wenn sie dieselben nicht übertrafen. — Gestern Abend stand wieder einmal eine Operette — Fatinika — auf dem Repertoire. Es ist merkwürdig: früher übte die Operette die größte Anziehungskraft auf unser Theaterpublikum aus, diesmal ist es das Schauspiel. Die Operetten sind weniger besucht, als dieses. So war es auch gestern. Der Umschwung in der Stimmung ist übrigens erklärlich; der Grund dafür ist vorwiegend darin zu suchen, daß wir selten oder nie ein so gutes Schauspiel hier gesehen haben, z. Th. auch wohl darin, daß man die Zwischenact-Musik beim Schauspiel viel leichter entbehrt, als die Orchester-Begleitung bei der Operette. Wir hatten gestern nur Gelegenheit, einem Theile des ersten Actes beizuwohnen. Was wir da aber gesehen und gehört haben — die Decoration war eine muster-hafte und die Darsteller sangen und spielten recht hübsch, besonders Frau Director Hubart als Fatinika, Herr Ulrich als Golz und Herr Franke als Kantschukoff — das berechtigt uns zu der Behauptung, daß kein Besucher unbefriedigt von der Vorstellung gewesen sein wird. Hier bewahrheitet sich wieder einmal das Sprichwort: „Das Bessere ist der Feind des Guten.“ Auch die Operette der Hubart'schen Gesellschaft ist gut; das Schauspiel aber ist das Bessere.

* Aus dem Theaterbureau wird uns mitgetheilt: Eine Wiederholung von Shakespeares Lustspiel „Die Be-zähmung der Widerspenstigen“ zu veranstalten ist die Direction ersucht worden und kommt diesem Wunsch in nächster Woche nach. Freitag ist Moser's „Der Hypochonder“ mit Karl Mosner in der Titelrolle, und Sonnabend mit Herrn Melms „Der Trom-peter von Sadingen“. Für das Benefiz des Directors Emil Hubart ist die Aufführung von Guklows historischem Lustspiel „Jopf und Schwert“ mit Hubart als Friedrich Wilhelm I. auf Wunsch vieler Theaterfreunde in Aussicht genommen.

* Die Story'sche Ertrahfahrt nach Berlin zum Schützenfeste hat manchen Grünberger in eine sehr fatale Lage gebracht. Versprochen worden war eine Gültigkeit der Billets vom 5. bis 13. d. M. Dann aber stellte es sich heraus, daß die Billets nur bis zum Dienstag, den 8. d. Gültigkeit hatten. Viele Grünberger mußten in Folge dessen neue Billets von Berlin nach Grünberg holen. Andere waren schon am Sonnabend gefahren, die sonst erst Sonntags gefahren wären, und haben sich so unndthiger Weise in Kosten gestürzt.

Herr Storch jun. in Glogau wird gut daran thun, die betreffenden schadlos zu halten, wenn er sich nicht eine Reihe von Processen auf den Hals laden und das Vertrauen des Publikums zu etwaigen künftigen Unternehmungen seinerseits erschüttern will.

* Extrazüge werden am 3. und 4. August von den Stationen Grünberg, Neusalz und Glogau nach Sprottau zu dem dort stattfindenden 13. Schlesischen Bundesschießen abgelassen werden, um sowohl den Schützen wie auch dem großen Publikum eine günstige Fahrgelegenheit zu ermöglichen.

* Einen überaus prächtigen und eigenartig schönen Anblick bot der Himmel am Dienstag Abend nach Sonnenuntergang. Der ganze nordwestliche Theil des Himmels war prächtig in einem orangefarbenen Tone, über welchem sich erst ein bleigrauer und danach ein bläulicher Lichtbogen zeigte; auch im Südosten zeigte der Himmel violette Färbung. Allmählich stieg das immer intensiver und röther werdende Orangegelb höher, und von dem Punkte, wo die Sonne untergegangen war, breiteten sich strahlenförmig mehrere rothe Streifen über den Himmel aus, die im Südosten desselben wieder zusammenfloßen. Zwischen diesen rothen Streifen befanden sich Streifen von sattblauer Färbung. Die prächtige Erscheinung erreichte um 9 Uhr ihren Höhepunkt und erlosch nach und nach, bis sie gegen 9 Uhr in das gewöhnliche Abendroth überging.

* Der Director der Taubstummen-Anstalt zu Gfurt, Herr Josef Rode ist an seinem 50jährigen Lehrerbildungstage, das er vor Kurzem feierte, zum Schulrath ernannt worden. Auch andere Auszeichnungen wurden ihm zu Theil. Herr Rode war längere Zeit Director einer privaten Knabenschule hieselbst und verließ Grünberg erst nach der Gründung des Realgymnasiums.

* Die Ueberfiedelung der Flegnerschen Kapelle von Freystadt nach Grünberg veranlaßt das „Freyst. Kreisbl.“ zu folgendem Herzerguß: „Nachdem es nunmehr feststeht, daß unser lieber Kapellmeister Herr Flegner mit seiner braven Kapelle zum 1. August nach Grünberg übersiedelt, möchten wir, der Billigkeit wegen, empfehlen, auf Subscription einen Leierkasten zu kaufen, der, im höchsten Grade beweglich, allen hiesigen Stimmungen in Dur und Moll vollständig Rechnung trägt, in jeder Weise wetterfest bleibt, sich leicht von Jedem in Bewegung bringen läßt und immer der Harmonie oder der Dissonanz, wie sie gerade herrschend ist, Folge leistet. Im Besitz einer solchen Stadtkapelle glauben wir allen anderen Städten in Zukunft um einige Accorde voraus sein zu können.“ — Armes Freystadt!

* Des Fürsten Bismarck Bemerkungen gegenüber Herrn Ritterhaus, die wir in der Sonntagnummer wiedergegeben haben und deren Authentizität jetzt festgestellt wird, sind von der gesammten früheren Bismarckpresse getadelt worden, namentlich weil er offen gesteht, daß er die Absichten des Kaisers habe durchkreuzen wollen, wahrscheinlich auch, weil er die erwähnte Presse „feig“ genannt hat, wofür man ihm jetzt, da er machtlos ist, nicht mehr die Hand zu fassen braucht. Fürst Bismarck hat einmal sehr richtig gesagt, daß anständige Menschen für ihn nicht schreiben. Jetzt schreiben — abgesehen von den Helden der „Damb. Nachr.“ — auch unanständige Menschen nicht mehr für ihn. Wenn es heute mit der Sammlung für ein Bismarck-Denkmal begonnen würde: nicht hunderttausend Mark würden dafür eingehen. Wir bringen diese Bemerkungen im localen Theile, weil gewisse Leute hier in Grünberg und Umgegend uns i. Z. unsere Haltung gegenüber dem Fürsten Bismarck arg verärbelt haben. Heute werden auch sie eingesehen müssen, daß wir es waren, nicht sie, die den Charakter des Fürsten Bismarck stets richtig beurtheilt haben. Dazu gehörte freilich nicht viel Verstand, aber es gab eben Viele, denen die Bismarck-Presse den Verstand vollständig benebelt hatte, u. zw. gerade viele unter den sogenannten Gebildeten. Einen großen Vortheil werden diese jetzt ernüchterten ehemaligen Benebelten jedenfalls dadurch haben, daß sie heute von ihren Leiborganen nicht mehr so unverschämte angelogen werden, wie das früher geschah.

* Gestern Vormittag brachte wieder einmal ein Droschkentischer einen Knaben in Lebensgefahr, u. zw. durch zu schnelles Fahren um die Ecke der Berliner- und Poststraße. Der Knabe, welcher neben einem Kinderwagen herging, wurde umgerissen, kam aber glücklicherweise mit einer Hautabschürfung am Arme und dem Schrecken davon. Der Kutscher kehrte sich nicht an den von ihm angerichteten Schaden, sondern fuhr davon, obgleich er von mehreren Personen aufgefordert wurde, zu halten.

* Ein blühender Birnenzweig aus dem Baulischen Garten an der Lessener Straße liegt uns vor. Wie uns mitgetheilt wird, stehen dort zwei Birnbäume in voller Blüthe. Auf dem Wege nach der Badeanstalt haben mehrere Nesselbäume die zweiten Blütenansätze.

* Nachbenannte Personen sind zu Gemeindebeamten gewählt und als solche bestätigt worden: der Gärtner Adolf Schulz zu Droschkau zum Gemeinde-Vorsteher, der Kutscher Wilhelm Schreck zu Zanny zum ersten Gerichtsmann und der Neuhäusler Hermann Greiser zu Zanny zum zweiten Gerichtsmann.

* Die Aussichten auf die Jagd, welche im Frühjahr so günstig waren, haben sich etwas verschlechtert. Besonders die Rebhühnerbrut, welche schon in den letzten Jahren durch Wind und Wetter in der Brutzeit viel Einbuße erlitten, ist durch das anhaltende Regenwetter stark mitgenommen. Die nicht besonders gut angelegten Brutstätten sind bereits von dem strömenden Regenwasser überschwemmt und auch

theilweise zerstört worden. Nur die an Hügel- und Bergabhängen, und auf besonders trockenem Boden hinter Schuz zu Stande gekommenen Brutstätten haben noch einigermaßen Aussicht, junge Vögel zu Stande zu bringen. Besser halten sich die jungen Hasen, welche aber auch unter der Masse gelitten haben.

* Die Schloßfreilich-Lotterie kann unter Umständen ein gerichtlich nachspiel haben, weil die Ziehung der letzten Klasse nicht programmäßig in 6, sondern in 5 Tagen beendet wurde. Einige Leute wollen aus diesem Grunde Klage erheben; durchdringen werden sie schwerlich, da in den Prospecten nur der Anfangstermin der Ziehung angegeben war.

* Die zweite Periode für Freikuren in Ober-Salzbrunn beginnt am 15. August und dauert bis 30. September. Gesuche sind an die k. k. Brunnen-Inspection unter Beifügung eines Armutss-Zeugnisses und eines ärztlichen Attestes über die Nothwendigkeit einer Kur daselbst zu richten. Ferner ist noch ein Attest der Ortsbehörde beizufügen, daß Bewerber die nöthigen Subsistenzmittel zu seinem Unterhalt während der Kur besitzt.

* Wir haben vor Kurzem gemeldet, daß sich die Wanderheuschrecke in Messow, Kreis Grotzen, gezeigt und dort Verwüstungen angerichtet hat. Auch in der Oranienburger Gegend ist das gefräßige Insekt aufgetreten. Die Vermuthung aber, daß die Thiere mit aus Rußland bezogener Saat eingeschleppt worden seien, ist zweifellos unrichtig. Die Wanderheuschrecken legen ihre Eier in größeren Packeten in der Erde ab. Ist es schon schwer erklärlich, wie diese Eierpakete aus der Erde unter das Saatgut gerathen können, so ist es geradezu undenkbar, daß dieselben, namentlich wenn sie in größerer Zahl vorhanden wären, sollten übersehen werden, oder daß sie in der Saat unterlegt durch den Winter kommen. Die Erklärung des Auftretens der Wanderheuschrecke ist vielmehr weit einfacher. Nach den Untersuchungen, die Professor Gerständer in Folge der Heuschreckenplage des Jahres 1875 im Auftrage des königlich preussischen Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten angestellt hat, ist die Wanderheuschrecke in der Mark Brandenburg einheimisch und kann jedes Jahr gegen Ende des Sommers in geschlechtsreifen Exemplaren gefunden werden. Die warme und trockene Witterung des Frühjahrs hat die Entwicklung der im Herbst abgesetzten Brut besonders begünstigt und es ist gar nicht zweifelhaft, daß die Heuschrecken dieses Jahr an verschiedenen Orten in größerer Zahl zum Vorschein kommen werden.

* Eine neue Methode zur Aufbeahrung der Butter besteht darin, daß die gut ausgearbeitete Butter in ein Gefäß geknetet wird, so daß in demselben kein hohler Raum mehr übrig bleibt. Das Gefäß wird alsdann in einen zur Hälfte mit siedendem Wasser gefüllten Kessel gebracht und in demselben belassen, bis das Wasser erkaltet ist. Auf diese Weise bleibt die Butter sechs Monate lang ganz frisch, ja ihr Geschmack soll noch feiner sein als derjenige von wirklich frischer Butter. Sie ist absolut rein und für jeden Gebrauch geeignet; indem nämlich diese Butter schmolz, hat sie am Boden des Gefäßes alles in ihr enthaltene Casein abgesetzt.

* Der „Newyorker Handelsztg.“ zufolge haben die cubanischen Cigarren-Fabrikanten beschlossen, um betrügerische Praktiken im Auslande zu verhindern, vom 1. Juli an auf alle ihrerseits exportirten Kisten und Cigarren ein specielles Etiquett zu kleben, das außer den Siegeln des Königreichs Spanien und der Stadt Havana, die Unterschrift des Präsidenten, des Vice-Präsidenten und des Secretärs der Union der Cigarren-Fabrikanten in Havana trägt.

* Ein gutes kostenloses Dämgemittel für Rosen des freien Landes ist das Seifenwasser von der Wäsche. Dieses sollte man übrigens überhaupt niemals wegschütten, sondern, wenn Gelegenheit dazu ist, stets in Gärten verwenden, da es auf Weinstöcke, Obstbäume, Gemüse aller Art u. s. w., sowie auch auf den Grasschnitt, eine günstige Wirkung ausübt.

* Der preussische Finanzminister hat in einem jüngst den Steuerbehörden mitgetheilten Erlasse in Anlaß vorgekommener großer Härten die wichtige Bestimmung getroffen, daß bei den festgestellten Hinterziehungen des preussischen Landessteuerepels, in welchen ganz allein eine Formverletzung den Hauptbestand der Contradention bildet, und wenn zugleich dem Contradienten weder Dolus noch grobe Fahrlässigkeit zur Last gelegt werden kann, die Provinzialsteuerbehörden befugt sein sollen, auf sachgemäße Begründung von einem Strafverfahren Abstand zu nehmen.

— Nach Meldung Züllichauer Blätter ist unter dem Rindviehstande des Dominiums Palzig die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

— Am Sonntag fand in Neustädte die Fahnenweihe des katholischen Gesellenvereins unter äußerst reger Theilnahme der Bevölkerung und unter der Anwesenheit der Nachbargerichte Neusalz, Wartenberg, Grünberg, Sprottau, Glogau und Freystadt statt. Die Fahne, in schwerem Seidensstoff, in den Farben blau und gelb, ist in prächtvoller Seidenstickerei in der Grünberger Fahnenfabrik von Heinrich Neuter ebenso kunstvoll wie gediegen gefertigt worden. Nach dem Weiheact in der Kirche bewegte sich der Festzug durch die mit Guirlanden äußerst reich geschmückten Straßen nach dem Schießhause; hier wurde ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht und ein schwingvolles Festgedicht gesprochen. Um 4 Uhr begann im Schützenpark das Concert, welches von der Lehmannschen Capelle aus Grünberg ausgeführt wurde und überaus zahlreich besucht war. Den Abschluß des Festes bildete ein Ball, welcher die Theilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in fröhlichster Stimmung beisammenhielt.

— Dieser Tage wollte ein Vorstandsmitglied des Schlesischen Schützenbundes, Steuerinspector Sowad aus Glogau, in Sprottau, um die zum Schlesischen Bundesschießen am 3. und 4. August namentlich in baulicher Beziehung auf dem Festplatz getroffenen Vorbereitungen: Anlegung der Schießstände u. s. w., zu besichtigen und, wo es nöthig, Rathschläge zu geben. Die Anmeldungen von fremden Schützen zur Theilnahme am Bundesschießen treffen täglich in Sprottau ein, so daß schon jetzt ein guter Erfolg des Unternehmens gesichert ist.

— Der schlesische Schütze, welcher beim Berliner Schützenfeste auf der Scheibe „Heimath“ den 9. Preis, einen Münzhumpen, erhalten, ist die enthronte Schützenmajestät, Gustav Reichmann in Sprottau. Der prachtvolle Humpen ist aus Silber, innen stark vergoldet und trägt am Rande die Widmung: „Gestiftet zum X. deutschen Bundesschießen, Berlin, Juli 1890, von Commerzienrath J. Wegeler-Coblenz, Ehrenmitglied der New-Yorker Independent-Schützen.“ Außerdem hat Reichmann auf einer Feldscheibe einen silbernen Becher, sowie eine goldene Damenuhr als Gewinn errungen.

— Sprottau scheint die Stadt der Originale werden zu wollen. Das „Spr. W.“ schreibt: „Unter ganz eigenartigen Verhältnissen wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein hiesiger Gewerbegehilfe gezwungen, einem Fleischermeister, bei dem es jedenfalls in Folge zu starken Alkoholgenusses im Oberstübchen nicht ganz richtig war, einen Ruß zu geben. Als der junge Mann, von einem Ausfluge nach dem Bergschloß zurückkehrend, ruhig die Wilhelmstraße passirte, wurde er von dem Meister, welcher sich dort mit einem Collegen unterhielt, ohne jede Veranlassung angehalten und mit dem Stocke geschlagen. Zu wiederholten Malen erneuerte sich diese Scene. Schließlich bot der Meister unter der Bedingung Frieden, daß ihm der Gehilfe einen Ruß gebe; im Falle der Weigerung würden neue Hiebe folgen. Unter den Uebeln das kleinste wählend, kam endlich der Gehilfe dem Wunische des Meisters nach, worauf er nun ruhig seines Weges ziehen konnte. Die Sache ist am andern Tage beigelegt worden, nachdem der Gehilfe auf seine Forderung von dem Angreifer Abbitte und auch Schmerzensgeld erlangte.“

— Eine mit dem Strome treibende Flasche wurde vorgestern in einer Saganer Badeanstalt angehalten. Ein beschriebener Zettel im Innern derselben ließ auf einen besonderen Zweck schließen. Er enthielt aber nur die Bemerkung: „Hirschberg, den 14. Juli. Wiederbringer erhält eine Belohnung.“ Da jede Unterschrift fehlte, so unterließ es der glückliche Finder, auf jene zu reflectiren. Mit dem Vermerk: „Sagan, 15 Minuten Aufenthalt“ wurde die Flasche, fest verpackt, dem nassen Elemente wieder anvertraut. Die Flasche hatte mithin ungefähr 24 Stunden gebraucht, um von Hirschberg nach Sagan zu gelangen.

— Ueber eine Brandstiftung in Rauscha meldet das „Sag. Wchbl.“: „Die Mannschaften der 2. Batterie der in Sagan garnisontirenden reitenden Artillerie-Abtheilung hatten in Rauscha am Donnerstag verfloßener Woche, während ersterer auf der Rückkehr vom Artillerie-Schießplatz daselbst Quartiere aufschlagend hatten, Gelegenheit, bei einem ausbrechenden Brande rettend eingreifen zu können. Von zwei Trompetern wurde nachts das in einer Gärtnernahrung ausgehende Feuer wahrgenommen und sofort Alarm geschlagen. Diese Aufmerksamkeit hatte zur Folge, daß aus dem brennenden Gebäude noch Manches gerettet werden konnte, was im anderen Falle sicher vernichtet worden wäre. Wie wir erfahren, steht der Besitzer jenes Grundstückes selbst im Verdachte der Brandstiftung. In der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung mußten am 15. d. Mts. einige Artilleristen als Zeugen sich nach Rauscha begeben.“

— Eine alle Standesbeamten interessirende Angelegenheit beschäftigte die Strafkammer in Grlitz. Ein Standesbeamter hatte, anstatt die amtlichen Anmeldungen persönlich entgegenzunehmen, dieselben vielfach von seiner Tochter entgegennehmen lassen und so dann die Unterschrift vollzogen. Der auf Grund des § 348 St.-G.-B. (Fälschung von Urkunden) angeklagte Standesbeamte, welcher erklärte, seiner Tochter, zu der er Vertrauen haben könnte, die Geschäftsführung nur zu diesem Zweck übertragen zu haben, um den Leuten, wenn er selbst durch seinen Beruf abgehalten war, den wiederholten Gang nach dem Standesamte zu ersparen, wurde zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen verurtheilt.

Bermischtes.

— Verheerende Gewitter fanden in Lübeck und in der ganzen Gegend statt, durch welche an verschiedenen Orten Feuerbrünste verursacht wurden.

— Grubenbesitzer-Streit. Auf einigen Zechen des Gelsenkirchener Reviers ist wegen mangelnder Kohlenabfahres einigen 30 Bergleuten unter gleichzeitiger Zusicherung der Wiederanlegung im Herbst für jetzt gekündigt worden.

— Streit in Manresa in Spanien. Nach telegraphischen Berichten aus Manresa haben daselbst ausgebrochene Arbeitseinstellungen stattgefunden, welche zu einem blutigen Zusammenstoß der Streikenden mit Truppen geführt haben. Die Zahl der streikenden Arbeiter beträgt gegen 8000. Die meisten Fabriken sind geschlossen. Bei dem Zusammenstoß zwischen den Streikenden und zur Aufrechterhaltung der Ruhe herangezogenen Truppen wurden mehrere Personen verwundet.

— Streit. Im Salspeterdistricte von Chile ist zwischen den Truppen und Ausländern ein Zusammenstoß erfolgt, bei welchem 40 Ausländerische verwundet oder getödtet wurden.

— Auf der Jagd erschossen. Nach einem Königsberger Telegramm wurde am 15. d. M. der Majoratserbe von Dönhoffstadt, Graf Conrad von Stolberg, achtzehn Jahre alt, auf einer Entenjagd durch einen unglücklichen Zufall erschossen.

— Herr Milan, der Erzdign von Serbien, soll am Größenwahnsinn leiden und sich einbilden, „Kaiser von Europa“ zu sein. Nicht unmöglich ist, daß seine Feinde dieses Gerücht nur verbreiten, um ihm in der öffentlichen Meinung zu schaden.

— Künstliche Kaffeebohnen. Eine Firma Gassen hat Maschinen patentiren lassen zur Herstellung von Kunstkaffee. Bei der Ablieferung der Maschinen werden Recepte zur Anfertigung des Kaffeegetranks mitgegeben. In jenen Anweisungen wird auf die Täuschung des Publikums noch besonders mit den Worten hin-

gewiesen: „Denkt man sich in irgend einem gut gelegenen Schaufenster eine Mischung unseres Kunstkaffees mit 20–30 pCt. echten Kaffees, so wird diese Mischung auf das Auge ganz denselben Eindruck machen, wie echter Kaffee allein“. Das Ministerium hat nun die Polizeibehörden für die Handhabung der polizeilichen Controlole darauf hingewiesen, daß die Kunstbohnen von echten Kaffeebohnen sich dadurch unterscheiden, daß sie in Wasser sofort unterinken, während die echten Bohnen wegen ihres Fettgehaltes größtentheils zunächst oben auf schwimmen. Werden Kaffeebohnen in eine heiße, stark oxydirende Flüssigkeit (Königswasser, Salzsäure mit Chloräurem Kali oder dergl.) geworfen, so werden die echten Bohnen viel schneller entfarbt als die künstlichen.

— Eine Junggesellensteuer. Der Senat von Caracas hat in seiner Sitzung vom 6. Mai d. J. einen Beschluß gefaßt, um den ihn vielleicht mancher Finanz-

minister beneiden wird, der sich den Kopf mit neuen Steuerprojecten zerbricht; er hat eine Junggesellensteuer eingeführt. Dieselbe soll von allen unverheirateten Männern, welche über 35 Jahre alt sind, erhoben werden. Die Steuer beträgt 1 pCt. von einer Rente von 2400–5000 Bolivar (1 Bolivar = 4 M.) aufsteigend bis 2 pCt. von einer Rente über 20 000 Bolivar und darüber. Die aus dieser Steuer fließenden Einnahmen sollen zur Beförderung der Einwanderung und zur Colonisation durch Fremde verwandt werden. In der Begründung dieser Maßregel heißt es, „daß die Steuern von allen Bürgern in richtigem Verhältniß getragen werden müssen und daß die Familienväter außer ihren sonstigen Steuern noch dem Lande eine unschätzbare Hilfe leisten in der Erziehung ihrer Familie, indem sie auf die Weise die Moral der Gesellschaft verbessern und die Bevölkerung vermehren“.

Zum Einlegen von Früchten

empfehle
ff. **Alabaster-Raffinade**
ohne Blau,
feinste **Ruder-Raffinade**,
selbst gekostet,
garantirt reinen
Wein-Essig,
Wein- u. Kräuter-
Essig-Essenzen,
owie alle feineren Gewürze in bester
Qualität.
Ernst Th. Franke.

Frische Kieler Speckbäcklinge,
Lachsheringe, Flundern
bei **Frau Sommer.**

Jr. **Himbeersaft**,
garantirt rein,
empfehle billigst
Alb. Peltner, Holzmarktstr. 5.

Gute **Winter-Gerbelatwurst**
harte
empfehle
A. Schulz.

Frische **Schellfische**
empfehle
Ernst Th. Franke.

Fette Gänse und Enten
geschlachtet, sehr preiswerth. Bestellungen
nehme entgegen. **Aug. Negelein.**

Freitag und Sonnabend:
Fettes **Hundefleisch**
Frenstädter **Chaussee 3.**

Bergmann's
Carbol - Theerschwefel - Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife, ver-
nichtet sie unbedingt alle Arten Hautun-
reinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist
eine reine, blendendweiße Haut. Vor-
rätzig à Stück 50 Pf. bei **Wilh. Mühle.**

Lager aller Ar-
tikel zur
Kranken Pflege
Watten, Binden,
Gasen etc.,
als bestes Fabrikat von
hiesigen Aerzten an-
erkannt, billigst
bei **H. Andorff.**

Bettfedern,
neue Sendung, billigst bei
M. Röhrich,
vorm. **H. Bethke.**

Damen-
Herren-
und
Kinder-
Strümpfe,
diamantschwarz,
garantirt waschecht, empfehle
E. A. Sander,
Mechanische Strickerei, Niederstr. 18.

Ernte-Pläne
und Getreidesäcke in großer Auswahl
bei **Hugo Mustroph**, Ring 9.

F. Deckert,
pract. Zahnkünstler,
jetzt **Glaßerstraße 5**, parterre.
Künstliche Zähne, nur gut passend,
Plomben unter Garantie,
alle **Zahnoperationen**.

Grünberger Sängerfest.

Sonntag, den 20. Juli:

Vorm. 11 Uhr: Jubiläumsfeier des Bundes und Generalprobe auf dem Festplatze.

Eintrittspreis 50 Pf. Kasseneröffnung 10½ Uhr.

Nachm. 4 Uhr: **Grosses Fest-Concert.**

Kassenpreis 1,50 M. und 75 Pf. — Numerierte Plätze im Vorverkauf bei Herrn E. Fowe 1 M., nicht numer. in den beiden Buchhandlungen 50 Pf.

Abends 8 Uhr in Finke's Lokal:

Doppel-Concert
und **Gesangsvorträge**

der einzelnen Vereine.

Kassenpreis 1 M., im Vorverkauf an den 3 Billetausgabe-
stellen à 75 Pf.

Kasseneröffnung abends 7 Uhr.

Montag, den 21. Juli:

Nachm. 4 Uhr: **Instrumental-Concert**

und **Gesangsvorträge**

auf dem Festplatze.

Eintrittspreis 30 Pf. — Kasseneröffnung 3 Uhr.

Abends 8 Uhr: Festvorstellung des **Huvar'schen Theater-Ensembles**
in Finke's Lokal:

Das Stiftungsfest,

Lustspiel in 3 Akten von G. v. Moser.

Im Vorverkauf sind für Sänger und deren Angehörige
Billets zu numerierten Plätzen à 75 Pf. und zu nicht num.
à 50 Pf. im Cigarrengeschäft des Herrn **Mangelsdorf** zu haben.

Der Fest-Ausschuss.

Grünberger Sängerfest-Marsch

von **G. Frh. v. Seherr-Thoss.**

Preis 1 Mark.

Vorrätzig bei

W. Levysohn.

Vor Schluß der Sommer-Saison

beabsichtige mit dem enorm großen Lager so viel wie möglich zu räumen.

Ich habe demzufolge die Preise für

Umhänge, Staubmäntel, Jaquettes, Kinder-
mäntel, Kleiderstoffe, Mousseline de laine,

Gl. Waschstoffe, Madapolames und

Anaben-Wasch-Anzugstoffe, Sonnen-Schirme etc.

auf nahezu die Hälfte des Preises herabgesetzt.

Es kommen nur **moderne Waaren** in besten Qualitäten zum

Verkauf und ist die günstigste Gelegenheit zum Einkauf geboten.

Herrmann Hofrichter,

Ring und Oberthorstraße 1.

Massenhafte Auswahl in **Steppdecken, woll.**

Schlafdecken, Kinderwagendecken etc.

Das Handschuh-Special-Geschäft

von **M. Freudenberg**, Postplatz 5,

empfehle

alle Sorten **Handschuhe, Cravatten und**
Shlipse, Leinen- Gummi- und Papier-
Wäsche, Chemisett-, Kragen- und
Stulpen-Knöpfe, Shlipsnadeln,
Damen- und Kinderschürzen etc. etc.

Zum Sängerfest!

empfehle große Auswahl in **weiß. u. coul.**
Sommer- u. Glacehandschuhen,
Shlipsen, Cravatten,
Leinen- u. Gummi-Wäsche,
Shlipsnadeln u. Mandett-
knöpfe mit Iyra.
O. Grünthal Nachfl.

Sängerfest.

Zur **Decoration** empfehle **Sänger-**
wappen, Embleme, Placate mit Inschrif-
ten, Wappen von Deutschland, Preussen,
Schlesien in allen Grössen und Aus-
führungen.

Otto Karnetzki,
Grünzeugplatz.

Tricot-Jaquettes

für Herren in verschiedenen Größen und
Farben, sehr leicht, empfehle billigst

R. Franz.

Kinderschürzen

sowie **Neuhenten** in **Kindertagen**
in **weiß und bunt** empfehle

M. Röhrich,

vorm. **H. Bethke.**

Namensticken wird sauber u. schnell
besorgt, vom einfachsten Buchstaben bis
zum hochfeinsten Monogram, bei Aus-
steuer **Preisermäßigung.**

P. Kriese, Oberthorstraße 13.

Atelier für Zahn-Gras,
Reparaturen, Plomben etc.
A. Fleischel, Berlinerstr. 80,
1. Etage.

Mieths-Contracte und

Mieths-Quittungsbücher

vorrätzig in
W. Levysohn's Buchhandlung.

G. alt. Roth- u. Weißw., sowie frischen
Himbeersaft bei **Frau E. Grienz.**

88r W. L. 55 pf. **Ad. Selter**, Hinterstr. 1.

1888r Rothw. und Weißw., Liter 60 pf.
bei **Julius Peltner.**

G. a. W. L. 60 pf. **Wdth. Ziegner**, Brfstr. 77.

86r W. L. 80 pf. **Fuß**, Gr. Fabrikstr. 2.

Weinansauf bei:

G. Grünwald, Breslauerstr., 86r W. 1 M.

Ernst Kühn, Krautstr. 21, vorz. 88r 60 pf.

Bretschneider, Holländermühle, 89r W. 80.

B. Jacob, Krautstr., 87r 60 pf.

R. Weber, 88r R. u. W., 60 pf.

J. Mohr, Schertendorfer Str., 88r 60 pf.

v. Morze, Ransstr., 85r R. u. 86r W. 80 pf.

G. Selter a. Dreifaltigkeits-Kirchh., 88r 60 pf.

R. Rothe, Mittelstr., 88r 60 pf.

Lb. Derlig, Ob. Fuchsburg, 88r 60 pf.

M. Diagnus, Krautstr. 75, 89r 80, L. 75 pf.

R. Schulz, Schuldiener, 87r 60 pf.

Schulz, Holzmarktstr. 18, 88r 60 pf.

L. Bartsch, Schützenplatz, 89r 80 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Am 7. Sonntage n. Trinitatis:

Vormittagspr.: **Dr. Pastor prim. Lonicer.**

Nachmittagspr.: **Dr. Pastor tert. Bastian.**

Synagoge. Freitag Anfang 7¾ Ubr.

(Hierzu eine Beilage.)

81

Unter der Erde!

Novelle von Joë von Reuß.

VI.

Mit Beginn der nächsten Woche war alles im Gange, und die ungewöhnliche, unbehagliche Ruhe auf der Kohlenzeche einem neuen, frischen Leben gewichen. Zwischen dem Arbeitgeber und seinen Arbeitern herrschte das beste Einvernehmen, selbst der Trinker Andreas Wilms, der im übrigen ein tüchtiger Arbeiter war, stand wieder in regelmäßiger Schicht drunten als Häuer in Reihe und Glied. Der Commerzienrath hatte ihn wieder in Gnaden angenommen, während es bei der Entlassung des eigentlichen Anstifters, Bernhard Kahlens, verblieb.

Inzwischen war Johanniszeit herangekommen. Auf den umfriedigten Wiesen lagen duftende Heubäufen aufgeschichtet, und durch den grünen Eichenhain drang die sünke Art des Holzschlägers wie dumpfe einzelne Bauenschläge mitten in das Concert von Vogelzwitschern und Waldesrauschen hinein. Auf der Buna-Zeche rüstete man sich zum Johannisstanz. Unter einer tausendjährigen, weitverästelten Eiche, die auf der schönsten Wiese stand, ward ein breiterer Tanzboden errichtet, der sich kreisförmig um den Baum herumzog. Droben auf den Nesten hatte man sehr geschickt Sitze befestigt, auf welchen schmucke, blanktünliche Vergleute sitzen sollten, um zum Tanze aufzuspielen. Hermann Wildhagen hatte den Plan entworfen und auch tüchtig mit Hand angelegt, da er einst als gelernter Zimmermann nach der Grubenzeche gekommen war.

Bald nach Mittagzeit begann man sich unten zu drehen. Fast wider Willen schaute Hermann Wildhagen immer nach Anna Harras aus, die noch nicht erschienen war. Schon glaubte er, daß sie überhaupt nicht kommen werde, als sie plötzlich doch Arm in Arm mit Trina Zienken aus Escherhäusen ankam. Beide setzten sich zuerst plaudernd auf eine Bank, wahrscheinlich um Trinas Liebhaber zu erwarten, der auch nicht lange ausblieb. Dann schloß man sich zusammen einem Spaziergange an, mit dem die erste Pause ausgefüllt werden sollte. Der Weg ging den schmalen Wiesenpfad entlang bis zu einem wilden Birnbaum, der auf einer Anhöhe stand. Dort begann man sich sehr vergnüglich im Grase zu lagern, die Dirnen droben, die Burschen ganz schäfermäßig zu ihren Füßen. Das Schwagen, Lachen und Rufen rief bald das Echo der Berge nach; die Uebermüthigste der Schar aber blieb die verliebte Trina.

„Wißt ihr was, Dirnen, wir wollen Kränze binden, und sie hier auf den Baum werfen — wir sitzen jaust unter einem wilden Birnbaum und heut ist Johannisstag. Da dürfen die Mädels die Zukunft befragen.“

Der Vorschlag gründete sich auf einen alten sächsischen Brauch, der den Dirnen gestattet, am Johannisstage einen Kranz auf den Baum zu werfen. Bleibt der Kranz oben hängen, so mag die Dirne immerhin ihr Mythenreiß hüten und pflegen, sie gebraucht es bald zum Brautkranz. Der sagenumwobene wilde Birnbaum aber, der schon durch seinen regelmäßigen, stillvollen Bau zu solchem Spiel auffordert, gilt als der schicksalhafte.

Schnell war man beim Binden, nachdem man hurtig die Schürzen und Taschentücher voll Blumen gepflückt hatte. Die Burschen reichten die Blumen zu, die Finger der Mädchen schlangen sie geschickt zusammen. Der junge Bergmann besonders versuchte dabei manch feines Liebeswort, das von Trina Zienken bald mit verliebtem Augenblinzeln, bald mit Ablehnung beantwortet wurde — wie es jaust der Augenblick eingab.

Die Kränze waren gebunden, das Drakel konnte befragt werden. Die erste, welche den Kranz emporwarf, war wieder Trina. Er blieb richtig an einem regelrechten Aste hängen, der sich wie ein Arm aus der grünen Blätterumhüllung des Baumes hervorstreckte. Jauchzen, Jubel und Händeklatschen begrüßte ihn von unten aus dem Munde der zuschauenden Dirnen, während Trina selbst verächtlich die Augen niederhielt.

„Nun bist Du an der Reihe, Anna,“ sagte sie endlich, der Kameradin Platz machend. Anna zögerte indessen — ein unbestimmtes Gefühl hielt sie anscheinend davon ab, gegenwärtig das Drakel um ihre Heirathsansichten zu befragen. Sie hatte viel Aerger, Verdruß und Herzeleid gehabt in letzter Zeit, und war überhaupt nur Trina Zienken zu Gefallen zum Johannisstanz gegangen. Fehlt' Liebe hatte sie eine Zeitlang sehr angenehm umschmeichelt und süße, mädchenhafte Liebesträume nach gerufen, aus denen sie bei ihrer Unschuld und gänzlichem Mangel an Weltersahrung sehr unangenehm erweckt worden war. Das war nicht so schnell zu überwinden. . . . Dazu fürchtete sie den Spott der Burschen und Mädels.

Aber gerade die Kameradinnen ließen ihr keine Zeit zur Ueberlegung. Von allen Seiten gedrängt, gab sie nach, und schleuderte den Kranz, den sie ohne bestimmte Absicht gebunden hatte, auf den Baum. Er glitt schnell wieder herab.

Die Schadenfreude war zu groß, um sich verbergen zu lassen. Wozu auch sich Zwang anthun — besonders der hochmüthigen Anna Harras gegenüber, die einseitig genug gewesen war, zu glauben, daß sie der Sohn des Commerzienraths zu seiner Frau machen werde? Selbst die Spottdroffel lachte höhrend vom Eichenbaum herab, aber doch nicht laut genug, um das Hohngelächter unten zu übertönen. Nur die feste Trina behielt Gelfes-

gegenwart zur Abwehr. Während Anna verstummte, hob sie den Kranz in die Höhe, blickte ihn prüfend an, und sagte tröstend zu Anna, indem sie ihn verächtlich den Burschen ins Gesicht schleuderte: „Kein Wunder, daß er heruntergekommen ist — Du arme Dirn hast Männerkreuz in Deinen Kranz gebunden! . . . Komm hinweg!“

Am liebsten wäre Anna gleich heimgegangen, aber das gab Trinen wieder nicht zu. „Du wirst doch nicht davonlaufen, gelt? 's ist der blanke Meid, daß sie unsereinem aufständig sind. Zeig' ihnen die Zähne!“

Daß Trinen dies Kunststück gut verstand, empfand auch Gustav Heddersen, ihr Liebhaber, der für seine Theilnahme am Streik zu häßen hatte, der der baldigen Verwirklichung ihrer Heirathspläne keineswegs förderlich gewesen war. „Ich freie keinen Mann mit leeren Taschen, das Hochzeithalten im Herbst laß Dir nur vergeben trotz des Kranzes. Wofür ist so etwas? Nur damit die Sparbüchse leer wird, die bis zum Herbst voll gewesen wäre zum Heirathen. Wer sich grün macht, den fressen die Ziegen! Merke Dir's für ein andermal. Erst kommt der Nach-Rant* und dann der Weinkant, just ganz wie beim lieben Brote. So geht's!“

Das Kranzwerfen gilt auf ein Jahr — vor Ostern bekommst Du meines Vaters jüngste Tochter nicht in's Haus. . . . Mein Tänzer magst Du bleiben!“ Damit mußte sich der junge Bergmann zufrieden geben, vorläufig wenigstens. Im Stillen hoffte er freilich, daß sein resoluter Schatz das letzte Wort noch nicht gesprochen hatte. Das zeigte am besten die Eifersucht, die Trina jedesmal befiel, wenn der Bursche Miene machte, mit einer andern Dirne zu tanzen. Nur ihrer Freundin trat sie ihren Tänzer ab, leihweise, um die betrübte Dirne „auf den Platz zu bringen“. Velder aber ohne Erfolg. . . . Die vielumwobene Anna Harras saß heute wie „angefroren“ — niemand, niemand kam, um sie in die Reihen der Tanzenden zu führen. Das Drakel hatte die Mißachtung, die sie sich durch ihren „dummen Hochmuth“ zugezogen hatte, zum Ausdruck gebracht und sollte Recht behalten. Mutterseelenallein saß sie auf ihrer Bank, zurückgesetzt, mißachtet, vergessen. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 17. Juli.

* Ueber den Terminhandel in Wolle und Kammzug äußert sich der Jahresbericht der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft: „Die commercielle Berechtigung des Terminhandels in Kammzug und ihre Nützlichkeit für den Wollhandel ist, wenn auch, wie bei allen derartigen Geschäften, damit unzertrennbare Unzulänglichkeiten verbunden sind, nicht mehr abzuleugnen. Ignoriren kann man diese Einrichtung nicht, um so weniger, je mehr sie an Ausdehnung gewinnt und die Kaufkraft für das Rohmaterial sich theilweise schon heute nach dem Gange der Dinge auf den Terminmärkten regelt. Beweise für die große Zunahme liefern die stets wachsenden Umsätze auf den betheiligten Märkten. Im Jahre 1889 wurden in Antwerpen 56 865 000 Kilogr. Kammzug auf Termin gehandelt, gegen 38 335 000 Kilogr. in 1888, wovon 53 1/2 Millionen Kilogr. auf deutsche La Plata-Züge, der Rest auf französisches Product entfallen. Durch diese günstigen Resultate angeeifert, haben sich seit Jahresfrist auch Roubaix und Tourcoing Terminmärkte eingerichtet und zusammen 30 Millionen Kilogr. Zug innerhalb 11 Monaten umgesetzt. Reims hat gleichfalls das nöthige Capital aufgebracht, um den Terminhandel beginnen zu können und endlich wird auch Leipzig, durch die große Beliebtheit des deutschen Productes auf dem Antwerpener Terminmarkt angeregt und geleitet von der Ueberzeugung, daß es im Interesse des deutschen Wollhandels, der zugleich den Import überseeischer Wollen betreibt, dringend geboten ist, den Schwerpunkt des Geschäftes in dem Halbfabrikate — Kammzug — von Antwerpen nach Deutschland zurückzuverlegen, mit Eintritt in das Jahr 1890 einen eigenen Terminmarkt etabliren. — Es ist höchst bedauerlich, daß diesem Unternehmen, welches anfangs für Berlin, dem größten Wollschafepflanze in Deutschland, projectirt war, die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden und daher die Etablirung des Terminmarktes bei uns nicht ermöglicht wurde. Der hiesige Platz wird dadurch viel verlerren; denn der Terminhandel hätte neue Elemente und Reflectanten herangezogen, deren unser Geschäft so nöthig bedarf, während jetzt das Interesse für unseren Platz noch mehr schwinden wird.“

* In der „Deutschen Verkehrszeitung“ erhebt eine sachverständige Stimme gegen zwei weitverbreitete Unsitzen im Briefverkehr im Interesse des Publikums berechtigte Klage. Die erste Unsitze besteht in dem nahezu luftdichten Verschluss der vier Klappen der Briefumschläge, welcher weder dem Finger noch dem Papiermesser zum Einschleiben und Öffnen Raum gestattet und dem Empfänger Verdruß und Unbequemlichkeit bereitet. Diese Unsitze ist zwar bereits vor mehreren Jahren sogar zum Gegenstand amtlicher Mäße an das Publikum gemacht worden, wuchert aber kräftig fort. Die andere Unsitze, welche mehr den Spott und das Lächeln des Mitleids herausfordert, entstammt dem

*) Der Aufschnitt und das Endstück des Brotes.

Bestreben, den Inhalt von Postkarten fremden Augen unzugänglich oder doch unverständlich zu machen, und wird vorzugsweise vom schönen Geschlechte als beliebter Sport betrieben. Da wird von der Mitte aus mit Schneckenlinien in Diamantschrift geschrieben; da werden zum Briefwechsel nur Hauptworte gebraucht, ganze Zeilen ausgelassen oder verjast; da wird mit gleichlichen Buchstaben oder von rechts nach links (so genannte Verkehrtchrift) geschrieben, und was sonst der Mitleiden mehr stad zur Erreichung oder vielmehr Nichterreichung des beabsichtigten Zweckes. Die Absenderin verwendet unendliche Mühe auf die Anfertigung einer solchen Postkarte, die Empfängerin ein gleiches Maß von Geduld auf die Entzifferung des großen Geheimnisses, daß Ella 10 Meter Stoff und nur 35 Meter Band zu ihrem neuesten Kleide verbraucht habe — aber man hat den Unstand außer Acht gelassen, daß die beiderseitigen Josen, welche die Karte von und zu ihren Gebieterinnen beschränken, jedenfalls viel zu neugierig und zu schlau sind, um nicht doch hinter die Föbung des Preisrebus zu kommen. Nun, jedenfalls hat man die Föbung auß' äußerste erschwert und — was die Hauptsache ist — 5 ganze Pfennige erpart. Für alle Fälle empfiehlt es sich, Postkarten, ihrer eigentlichen Bestimmung entsprechend, nur zu solchen kurzen Mittheilungen zu benutzen, deren Kenntnisaufnahme seitens dritter Personen dem Empfänger keine Verdrießlichkeiten bereiten kann.

— In Odringau, Kreis Freystadt, wurden am 13. Juli die letzten Kartoffeln gesteckt. Dieser Fall dürfte wohl, nachdem schon neue Kartoffeln auf den Märkten zum Verkauf stehen, als eine Seltenheit anzusehen sein. Interessant wird es sein zu erfahren, ob der betr. Landwirth etwas erntet.

— Die Hundesperre über Tschieser und Umgegend ist erst am 11. Juli verhängt worden. Wäre man schneller damit vorgegangen, so hätte wohl manches Unglück vermieden werden können.

— Am 11. d. Mts., Abends 10 Uhr, wollte der Bootsmann Ernst Kugle aus Ruffler bei Neusalz a. O. in Breslau seinen kleinen Landungsflahn aufsuchen, um nach selbem am Caroschen Bollwerk in der Oder ankernden Rahn zurückzufahren. Dazu stieg er über andere derartige Fahrzeuge, stürzte ins Wasser und ertraut, obgleich seitens anderer Schiffer unverzüglich angestrengte Rettungsversuche gemacht wurden. Der Entseelte wurde erst am 12. d. Mts. unweit der Unglücksstelle gelandet.

— Die geheimnißvolle Drohbrieff- u. A. ff. aire in Pelerddorf ist in überraschender Weise aufgeklärt worden. Herr Polizei-Inspector Wohlschekowsky in Sagan unterzog die seit dem 11. d. M. daselbst aufhängliche Marie Kotho einem Verhör, in welchem die Dienstaagd nach einigem Zeugnis einräumte, nicht allein die Drohbrieffe selbst geschrieben, sondern auch den längst erwähnten Ueberfall dem des Weges kommenden Fuhrwerksbesitzer gegenüber nur simulirt zu haben, um aus dem ihr unangenehmen Dienstverhältniß zu kommen. Der Staatsanwaltschaft ist hiervon Anzeige erstattet worden.

— Der „Bote a. d. R.“ eifert in einem Artikel gegen die Bergfexe, welche die größten Gefahren aufsuchen, um dann zu Hause damit renommiren zu können. Ueber einen solchen Bergfex wird ihm von der Kleinschaude geschrieben: „Am Montag Nachmittag brachten zwei Gebirgsträger von Krumbühl einen jungen Herrn in den zwanziger Jahren aus der Melzergrube heraufgetragen. Derselbe hatte das tollkühne Wagniß unternommen, einen Aufstieg im steilen, engen und felsigen Graben des Lomnitz-falles zur Ausföhrung zu bringen. Er war noch nicht weit gestiegen, da stürzte er kopfüber abwärts. Vermuthlich war er mit seinen Füßen auf eine abschüssige Felsplatte, die vom Wasser bespült und von schleimigen Pflanzen bedeckt wurde, getreten und ausgeglitten. In trockenen Sommern wagt ein kühner Bergsteiger wohl solchen Aufstieg, aber jetzt ist eine Wasserfölle noch vorhanden, die ein Gelingen geradezu unmöglich macht. Ein Schmiedeburger Föhrer hat den Verunglückten, der Verletzungen am Hinterkopfe, an der Stirn, aber dem linken Auge und an den Händen sich zugezogen hat, herunter zur Lomnitzbrücke geholt, ihm seine Wunden ausgewaschen und verbunden und den Transport nach der Kleinschaude veranlaßt. Der betreffende Herr ist bei voller Bestimmung und hat auch noch eine Strecke gehen können.“

— Ein Herr v. Rdnig setzt sein bei Poslau in Oberschlesien belegenes Rittergut Nieder-Schwirlau zum Verkauf aus. Diesem Umstande verdanken wir eine Beföhtigung der von Zeit zu Zeit veröfentlichsten Mittheilungen über die Hungerldhne, welche die oberschlesischen Großgrundbesitzer ihren Arbeitern zahlen. Zur Anlockung von Kaufslustigen theilt Herr v. Rdnig mit, daß Arbeitskräfte mehr als genügend vorhanden seien und Männer im Sommer 60, im Winter 40 Pfennige, Frauen im Sommer 40, im Winter 30 Pfennige Lohn erhalten. Den Morgen Acker verpachtet Herr v. Rdnig mit 15 M. jährlich, und 12 M. bringt er noch, „wenn die Leute verpflichtet sind, dafür zu arbeiten.“ Bis jetzt scheint die Sachfengerei in jener Gegend noch nicht um sich gegriffen zu haben; kann man es aber wirklich Jedemem verdenken, wenn er bei solchen Zuständen nach Westen zieht, um dort mehr zu verdienen?

Bermischtes.

— Gottfried Keller †. Vorgeftern Nachmittag 3 Uhr 40 Min. verschied in Zürich Gottfried Keller, ruhig hinüberfchlummernd. An seinem Sterbebette war unter Anderen auch Böklin anwesend. Gottfried Keller war am 19. Juli 1819 zu Glattfelden bei Zürich geboren, hat also ein Alter von fast genau 71 Jahren erreicht. Anfangs war er Landschaftsmaler, und als solcher arbeitete er in den Jahren 1840 bis 1842 in Wien. Bald aber vertauschte er den Pinsel mit der Feder, und in einem Heidelberger Verlage erschien 1846 die erste Sammlung „Gedichte“. 1848 ging Keller, um Philosophie zu studieren, nach Heidelberg, 1850 nach Berlin, und im Jahre 1851 erschien in Braunschweig die Sammlung „Neuere Gedichte“, denen 1854 „der grüne Heinrich“ folgte. Zwei Jahre später erschien „Die Leute von Seldwyla“, welche Schöpfung Gottfried Keller einen Platz unter den ersten deutschen Novellendichtern verschaffte. 1861 wurde er zum ersten Staatschreiber des Kantons Zürich erwählt, und diese Stellung nahm ihn während der ersten Jahre ihrer Dauer sehr in Anspruch, jedoch nicht um den Dichter gänzlich verstummen zu machen. Die „Sieben Legenden“ erschienen 1872, und 1876 trat Keller von seiner amtlichen Stellung zurück, um ganz der literarischen Thätigkeit leben zu können.

— Das Deficit des X. deutschen Bundeschießens beträgt nach vorläufiger Berechnung weit über 100 000 Mark.

— Der Congress der deutschen Seifenfabrikanten wurde gestern in Stuttgart eröffnet und im Namen der Regierung begrüßt. Den Vorsitz führt Koch-Rostock.

— Cholera. In der Provinz Valencia betrug am Montag die Zahl der Cholera-Erkrankungen 19, die Zahl der Cholera-Todesfälle 11. Am Dienstag kamen 19 Erkrankungen und 10 Todesfälle vor. — Auch in Ostindien ist die Cholera ausgebrochen. Unter den Mannschaften des in Dharmjala im Pendschab stationierten 2. Bataillons des 1. Gurka-Regiments sind am Sonntag und Montag 41 Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

— Das Wiederauftreten der Influenza wird aus Oberndorf in Württemberg gemeldet. Eine große Anzahl von Leuten wurde von ihr befallen, von einem einzigen Werke der Waffenfabrik Mauser allein bis jetzt 60–70 Personen. Der Verlauf der Krankheit ist glücklicher Weise durchaus schnell und gutartig. Das war er bei dem ersten Auftreten im Anfange freilich auch.

— Explosion auf einem amerikanischen Schiffe. Der Flussdampfer „Tioga“ explodirte am Sonnabend in der Nähe von Chicago. 40 Arbeiter, die sich in der unteren Kajüte befanden, ertranken.

— Der Wirbelsturm in Minnesota. Bei dem Unfall auf dem Peppinsee befanden sich auf dem Dampfer, welcher umschlug, nur 150 Personen; es wurden 60 Personen gerettet, während 86 Leichen aufgefunden wurden. Die meisten Verunglückten sind junge, dem Arbeiterstande angehörige Leute. Die Gesamtzahl der Ertrunkenen beträgt etwas weniger als hundert. Der Wirbelsturm richtete allenthalben fürchterliche Verheerungen an. An den Gestaden des Gervais-Sees unweit St. Paul befinden sich zahlreiche Sommerwohnungen der Einwohner dieser Stadt, die fast alle zerstört wurden, während fünf Personen getödtet und viele andere verletzt wurden. Der Sturm hat nahezu einen Flächenraum von zwei Meilen bestrichen, und

alle auf demselben befindlichen Gebäude sind entweder zerstört oder beschädigt worden. Verschiedene andere Seen und Vergnügungsorte unweit St. Paul wurden vom Orkan heimgesucht und arg beschädigt, wobei auch mehrere Personen getödtet und verletzt worden sind.

— Eine lange Schwimmtour. Ein dänischer Schwimmer Namens Tragardh ist vor einigen Tagen, wie aus Kopenhagen berichtet wird, über den Sund geschwommen. Er sprang ins Wasser bei Helsingör und stieg nach Verlauf von 5 Stunden bei Helsingör in Schweden ans Land. Die See ging hoch, es war ziemlich kalt und der Wind war heftig, dennoch besand der lähne Schwimmer sich nach der langen Tour recht wohl. Nur einmal früher ist ein Schwede Namens Alfei über den Sund geschwommen.

Berliner Börse vom 16. Juli 1890.

Deutsche	4 $\frac{1}{2}$ % Reichs-Anleihe	107,50 Bz. G.
	3 $\frac{1}{2}$ % dito	100,20 Bz.
Preuß.	4 $\frac{1}{2}$ % consol. Anleihe	106,80 Bz. G.
"	3 $\frac{1}{2}$ % dito	100,10 Bz.
"	3 $\frac{1}{2}$ % Präm.-Anleihe	161,90 Bz.
"	3 $\frac{1}{2}$ % Staatsschuldsch.	99,90 Bz. G.
Sächs.	3 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe	98,70 Bz.
	4 $\frac{1}{2}$ % Rentenbriefe	103 Bz.
Pölsener	3 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe	98,10 G.
"	4 $\frac{1}{2}$ % dito	101,90 G.

Berliner Productenbörse vom 16. Juli 1890.

Weizen 203–216. Roggen 162–173. Hafer, gute und mittel preussischer 177–181. feiner 182–184.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Bekanntmachung.

Der Neumarkt ist am Sonntag, den 20. Juni, von Vormittags 8 bis Abends 7 Uhr, und am Montag, den 21. Juli d. Js., von Nachmittags 2 Uhr ab, für Fuhrwerk und Reiter wie auch — mit Ausschluß der Hausbewohner des genannten Platzes — für Fußgänger gesperrt.

Den Anordnungen der Executiv-Polizei-Beamten ist unbedingt Folge zu leisten. Gleichzeitig werden die Anwohner der Straßen, welche der Festzug am Sonntag passiert, ergebens ersucht, bei trockenem Wetter die Straße mit Wasser zu besprengen.

Grünberg, den 17. Juli 1890.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Nachstehende

Bekanntmachung

Der nach den Jahrmärkte-Berzeichnissen der Kalender auf Montag, den 13., und Dienstag, den 14. October d. J., anberaumte hiesige Roß-, Kram- und Viehmarkt wird, weil derselbe mit dem Jahrmärkte in Sagan zusammen trifft, nicht an diesen Tagen, sondern schon am Montag, den 6., und Dienstag, den 7. October d. J., abgehalten werden.

Greystadt in Niederschlesien, den 10. Juli 1890.

Der Magistrat.

bringen wir hiedurch zur Kenntniß der hiesigen Marktbesucher.

Grünberg, den 15. Juli 1890.

Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Die Vereinigung der in dem katholischen Schulhause hieselbst befindlichen 4 Schulzimmer soll unter auf unserer Registratur einzusehenden Bedingungen vergeben werden.

Personen, welche diese Reinigung übernehmen wollen, fordern wir auf, ihre Anträge unter Angabe der dafür beanspruchten Entschädigung bis zum Montag, den 21. d. Mts., an uns einzureichen.

Grünberg, den 15. Juli 1890.

Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Bauunternehmers Wilhelm Grasse zu Grünberg ist Termin zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis und zur Genehmigung der Schlussvertheilung auf den

9. August 1890,

Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 26, anberaumt.

Grünberg, den 15. Juli 1890.

Schmah,
Gerichtsschreiber
des Königl. Amtsgerichts III.

Zwangsversteigerung

das dem Häusler Robert Schreck zu Sawade gehörigen Grundstücks Nr. 288, Sawade.

Größe: 0,5015 Hectar.

Reinertrag: 1,59 Mk.

Nutzungswert: 44,00 Mk.

Bietungstermin

den 2. August 1890,

Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 26.

Zuschlagstermin

den 2. August 1890,

Vormittags 11 $\frac{1}{4}$ Uhr,

ebenda.

Grünberg, den 22. Mai 1890.

Königliches Amtsgericht IIIk.

In meinem chemischen Untersuchungs-Laboratorium werden sämtliche Analysen von Bodenarten, Düng- und Futtermitteln, Milch- u. Molkerei-Produkten, Nahrungs- und Genussmitteln, Wasser, Gebrauchsgegenständen, Gespinnsten, Petroleum, Farben, Chemikalien, Metall-Regierungen, Bau- und Brennmaterialien, Horn u. s. w. billigt und genau ausgeführt. Honorartariff auf Wunsch. Für periodisch wiederkehrende Untersuchungen bedeutende Preisermäßigung. F. Hertel, gerichtl. vereideter u. städtischer Chemiker, Lissa i. P.

Rheumatismus.

Lange Zeit lag ich schwer an dieser Krankheit, so daß der Arzt erklärte, ich würde nicht wieder richtig gehen lernen. Durch eine Einreibung gelang es mir nun, dies Leiden schnell und glücklich zu beseitigen u. habe ich durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden geholfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatismuskranken zuzumommen zu lassen. Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht.

H. Roderwald, Magdeburg, Samenbdg., Bahnhoffstr. 34.

2 Stub., Küche u. Zub. z. 1. Oct. an ruh. Mieth. zu verm. A. H. Peltner, Breitestr. 7.

Frdl. möbl. Zimm. sof. zu bez. E. Grienz.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend in 2 Stuben, Küche u. Beigelaß, ist zum 1. Octbr. zu verm. Rath. Kirchstr. Nr. 7.

3. 1. August od. später 2 Stuben, K. u. Zub. zu verm. Mahlendorf.

Berlinerstr. 69 ist die 1.—2. Etage, best. aus je 2 Stub., K., Küche u. Zub. z. 1. Octob. im ganzen o. getheilt z. verm.

Sofort 2 Zimmer u. K. u. 1. Octbr. 2 Zimmer u. K. zu verm. Berlinerstr. 88.

Ein gr. od. kl. Stall ist gleich od. später zu vermieten Gr. Bergstraße 7.

800 bis 900 Thlr. sind auf sichere Stelle auszuleihen. Offerten unter R. H. 100 in die Exped. d. Bl.

Bienenstöcke,

alte und neue, sind zu haben in Kranpe Nr. 84.

Ein starkes Arbeitspferd zu verkaufen Säure 4.

Das Plakat-Institut von W. Levysohn

empfiehlt zum bevorstehenden Sängerkongress die Benützung der Plakatsäulen und Tafeln.

Bestellungen auf Plakate werden bis Freitag Abend erbeten, damit das Anschlagen derselben im Laufe des Sonnabend resp. in den Morgenstunden des Sonntags erfolgen kann.

P. P.

Einem geehrten Publikum von Grünberg und Umgegend beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hieselbst als

Uhrmacher und Optiker

niedergelassen habe, und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Richard Halank,

Holzmarktstraße 17, Ecke der Züllichauerstraße.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum von Grünberg und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäftslokal nach meinem neu erbauten Hause

Berlinerstraße Nr. 617

verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, gebe ich der Hoffnung Raum, daß mir dasselbe auch in meinem neuen Lokale bewahrt bleiben wird.

Hochachtungsvoll

A. Zollmer, Uhrmacher u. Optiker.

Ein zuverlässiger

Feuermann

wird gesucht von

Janke & Co.

1 Wäscher — 1 Bürster —

1 Kardenbürster sucht p. bald

Tuchm. Gewerks-Fabrik.

Köchinnen, Mädchen für Alles

und vom Lande, Knechte u. Mägde z. sof. u. Octob. sucht

Miethstr. Kaulfürst, Niederstr. 29.

Köchinnen, Mädchen für Alles

zu sofort und October sucht Miethsfrau

Schmidt, Mittelstraße 16.

Grüne Birken!

wer darauf reflectirt, wolle die Stückzahl

bis Freitag Abend bei mir angeben.

Eduard Seidel sen.

Rechnungsformulare vorrätig bei

W. Levysohn.

Fette Gänse u. Enten z. verk. Krautstr. 18.

Hauptziehung 22. Juli — 9. Aug.

Hauptgew. M. 600000, 300000 zc.

Preussische Klassen-Lotterie

versendet

Loose $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{32}$ $\frac{1}{64}$ Anth.

à 50, 25, 12 $\frac{1}{2}$, 6 $\frac{1}{4}$, 3 $\frac{1}{4}$ M.

Rothe & Lose à 3 M., 11 St. 30 M.

Marienb. Pferdlose 1 M., 11 St. 10 M.

J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.

Simbeeren

kauft E. A. Pilz, Grünstraße.

Birnen! Birnen!

Alle Sorten, gepflückt, kauft jedes Quantum und zahlt höchsten Tagespreis

Eduard Meyer,

Holzmarktstraße 22.

Brautkränze werden schön und bill. angefertigt

Breitestraße 58.

Druck und Verlag von W. Levysohn

in Grünberg.